

des Reichskanzlers ruft die Erinnerung an eine auf dem Bahnhof Ritschenhausen vor etlichen Jahren vorgefallene Begebenheit wach. Mit dem Schnellzuge langte dort eines Tages der Reichskanzler an — sein Reiseziel war Rissingen — und in seiner Begleitung befand sich erwähnte Dogge. Ein Handelsmann aus Erdorf bei Kömhild hatte kaum den Hund bemerkt, als er einem Freunde zurief: „Sieh da, der Reichshund! Auch schon ein alter Kerl!“ Fürst von Bismarck, der diese Worte wohl verstanden, winkte den biederen Erdorfer an seinen Wagen und sagte: „Sie haben recht. Besser wäre es für uns beide — den Hund und mich, wenn wir zehn Jahre jünger wären.“

§ München, 30. Januar. Die Sudhäuser der großen Bierbrauerei „Zum Spaten“ sind heute durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Feuer ist bewältigt und der Schaden groß.

Wien, 31. Jan. Kaiser Franz Josef zeigte sich, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, nachdem er mehrere Stunden im Arbeitszimmer verweilt hatte, beim Empfange der nachmittags zur Kondolenz erschienenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses sehr gefaßt und gab seiner Göttergebenheit in rührenden Worten Ausdruck. Heute morgen um 6 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Westbahnhofe, um den Prinzen und die Prinzessin Leopold von Bayern zu empfangen. Als dieselben den Wagen verließen, eilte der Kaiser auf sie zu, indem er sie unter Thränen wiederholt umarmte und küßte. Prinz Ludwig von Bayern wird im Auftrage des Prinz-Regenten den Leichenfeierlichkeiten beiwohnen.

Wien, 31. Jan. Daß Kronprinz Rudolf Todesahnungen gehabt hat, ist verbürgt. Zum Hofrat Weilen, dem bekannten Schriftsteller, äußerte er vor wenigen Tagen erst: „Sie werden sehen, mein Gesundheitszustand ist ein solcher, daß ich nicht mehr lange lebe!“ Am Sonntag auf der Soiree, welche Prinz Reuß zur Feier des Geburtstages Kaiser Wilhelms veranstaltete, fiel mehreren Personen, die den Kronprinzen gut kannten und ihn genau beobachteten, dessen schlechtes Aussehen auf. Freilich war trotzdem gar niemand auf eine so rasche Katastrophe vorbereitet, ja man dachte nicht einmal an die Möglichkeit einer solchen. Und nun ist sie eingetreten, nun stehen wir unter ihrer erdrückenden Wucht. Das Leichenbegängnis findet erst nächsten Mittwoch statt.

Wien, 31. Jan. Das Sterbegemach des Kronprinzen Rudolf in Meyerkling weist die denkbar schicklichste Einrichtung auf. Das Stergebett ist ein einfaches Kappholzbett, über welchem sich in silbernem Rahmen das Bild der Kronprinzessin Stefanie befindet. Auf dem Schreibtische lagen Aquarellzeichnungen, Bücher, eine große Mappe mit Bauplänen und zwei uneröffnete Briefe. Die aus Wien angekommenen Hofbeamten nahmen sofort ein Protokoll auf und versiegelten die Briefschaften und Papiere. Hofpfarrer Mayer segnete die Leiche, deren Kopf auf zwei Kissen gebettet ist, ein; die Hüfte des Toten zeigte nicht die geringste Veränderung. Der Trauerzug zur Ueberführung der Leiche nach Baden, welcher von der Gemeinde Baden gestellt und von Gendarmen eskortiert wurde, setzte sich 1/8 Uhr in Bewegung und traf 1/9 Uhr auf dem Bahnhofe in Baden ein, wo eine ungeheure lautlose Menschenmenge die Leiche ehrfurchtsvoll mit entblößten Häuptern begrüßte. Die Leiche, welche zu Wagen in Baden eingetroffen war, wurde mittels Hofzug nach Wien übergeführt, wo sie 1 Uhr anlangte. Empfangen wurden die sterblichen Ueberreste des Kronprinzen vom Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe am Südbahnhofe und sodann, begleitet vom Hofpfarrer Mayer, Fürsten Hohenlohe, den Adjutanten

des Verbliebenen, dem Oberstleutnant Grafen Orsini, Hauptmann Giehl, in einem sechsspännigen Hofwagen nach der Hofburg geführt. Die Ueberreste des Verewigten wurden unterwegs und im Burghofe von der Menge entblößten Hauptes mit stummer Ehrerbietung begrüßt. In der Hofburg wurde der Sarg sofort nach den Zimmern des Kronprinzen getragen. Das Abgeordneten- und das Herrenhaus halten morgen mittag Trauerübungen. Die Haltung der Wiener Bevölkerung spiegelt eine tiefsemerzliche Stimmung wider. Damen tragen vielfach Trauerergewänder.

Wien, 31. Januar. Schon in den frühesten Morgenstunden begannen die Arbeiten zur Aufbahrung der Leiche des Kronprinzen unter Leitung des persönlichen Adjunkten, des Vorfürs, des Hauptmanns von Giehl. Das Kaiserpaar kam heute früh in das in ein Totenzimmer umgewandelte Schlafgemach des Kronprinzen, um dort ein stilles Gebet zu verrichten. Die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm und die Erzherzogin Elisabeth erschienen später bei der Kronprinzessin Witwe, deren Gemächer unmittelbar an das Totenzimmer stoßen und begaben sich sodann in letzteres, wo sie ebenfalls am Sarge des Verbliebenen im stillen Gebete verweilten. Nach einer bisher unbeglaubigten Nachricht findet das Leichenbegängnis nächsten Mittwoch statt; endgiltige Bestimmungen sind noch nicht getroffen.

Petersburg, 31. Januar. Der Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich hat hier auf das schmerzlichste überrascht und findet überall das herzlichste Bedauern und Mitgefühl. Die größeren Zeitungen bringen bereits warme Nachrichten für den Verstorbenen, obgleich die Todesnachricht erst gestern abend bekannt wurde. — Der Großherzog, der Erzgroßherzog und die Prinzessin Alix von Hessen sind gestern hier angekommen. Dieselben wurden vom Kaiser, dem Großfürsten-Thronfolger, zahlreichen anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie und der deutschen Botschaft am Bahnhofe empfangen, begaben sich von da zur Begrüßung der Kaiserin nach dem Anitschkowpalais und nahmen darauf im Palais des Großfürsten Sergius ihr Absteigequartier.

St. Gallen, 29. Januar. Zwischen Flum und Wels steht an der Straße ein Kreuz, das ein Vater seiner achtzehnjährigen Tochter als Denkmal gesetzt hat, weil sie hier von einem vom Abhang rollenden Steine getroffen und getötet wurde. Es ist Sitte, daß beim Leichentransport bei jedem solchen Kreuze gemacht und ein Gebet verrichtet wird. Das geschah auch letzte Woche. Während des Gebetes fiel ein älterer Mann vom Schlosse getroffen tot nieder; es war der Vater jener unglücklichen Tochter.

Dublin, 28. Januar. Ueber eine romantische Ehe, welche in einer reichen Familie in einer südlichen Grafschaft Irlands gewaltige Besitztümer hervorgerufen hat, melden Dubliner Zeitungen folgende Einzelheiten. Der einzige Sohn, ein Jüngling von 22 Jahren, befand sich in sehr schwächlicher Gesundheit und der Arzt empfahl ihm, in einem wärmeren Klima zu überwintern. Als Reisebegleiterin und Wärterin wurde eine ältere Dame engagiert und der Vater des interessanten Patienten war sehr glücklich, seinen Sohn und Erben in so guten Händen zu wissen. Einige Zeit lang ging alles wohl. Die eintausenden Briefe gaben über das Wohlfinden der Reisenden die besten Berichte. Die Gesundheit des jungen Mannes besserte sich täglich und seine Munterkeit nahm zusehends zu. Doch waren die zuletzt zu Händen gekommenen Briefe nicht so ganz befriedigend, wenigstens nicht für den Vater, denn sie enthielten die Meldung, daß der Sohn

und Erbe eines Vermögens, das 200,000 M. jährlich abwirft, seine — alte Wärterin geheiratet hat.

Philadelphia. Ein junger Hercules deutscher Geburt, der 26jährige Sebastian Miller aus München, hat, wie die „Newyorker Staatszeitung“ berichtet, dieser Tage in der hiesigen Klinik des „Pennsylvania-Hospital“ Proben seiner Kraft und Muskelstärke gegeben. Es war eine große, hauptsächlich aus Studenten bestehende Zuhörerschaft anwesend. Auf dem soliden tannenen Tische lagen eine große eiserne Kugel, ein eiserner Ring und einige feste Kieselsteine. Dann trat an der Seite Dr. Mortons Sebastian Miller herein. Sein Oberkörper war bis zum Gürtel entblößt. Er nahm einen der Kieselsteine, legte ihn, von dem Ring gehalten, auf die eiserne Kugel, schwenkte seinen Arm ein paarmal im Kreise herum und ließ ihn wie einen Hammer auf den Kieselstein niedersinken. Beim dritten Schlag war dieser in kleine Stücke zertrümmert. Während dieser Vorgänge machte Prof. Morton seine Studenten auf die kolossale Entwicklung der Muskeln des jungen Mannes aufmerksam, welche ihn, wie er sagt, an die bekannte Hercules-Statue erinnerten. Um seine Hand vor Verwundung zu schützen, pflegt Miller sie mit Tüchern zu umwickeln, ehe er schlägt. Mit freier Hand kann er 1800 Pfund aufheben; seine Brustweite beträgt 47 1/2 Zoll.

Sydney. Eine unerwartete Erbschaft ist dem Nachkommen des Meuterers John Adams zu teil geworden, der 1789 sich des britischen Kriegsschiffes „Bounty“ bemächtigte und mit seinen Gefolgsleuten auf die Insel Pitcairn im Stillen Meer verschlagen wurde. Als Katrose diente er, wie die „Frankf. Zig.“ schreibt, unter seinem wahren Namen Alexander Smith auf einem anderen Kriegsschiffe und rettete einen Seefahrer aus edler Familie das Leben. Dessen Verwandte wünschten den Lebensretter zu belohnen und legten in seinem Namen 100 £ in der Bank nieder, mit der Weisung, daß die Summe mit Zinseszinsen dem Alexander Smith oder seinen Erben ausgezahlt werde. Viele Bewerber fanden sich ein, aber keiner konnte seine Identität mit dem Lebensretter beweisen. Auf der Insel Pitcairn, wohin die Meuterer und ihre Nachkommen bekanntlich verpflanzt worden sind, leben noch drei Großsöhne des Alexander Smith oder John Adams. Ihnen kam etwas von dem Legat zu Ohren; John, der älteste, hat kürzlich Sydney besucht und ohne Schwierigkeit seine Identität festgestellt. Ein Notar nahm sich der Sache an. Die Summe ist, wie der New-Zealand Herald meldet, im Laufe von über 100 Jahren zu 96,000 £ an geschwollen.

Australien. Die „Newyork World“ veröffentlicht einen Bericht ihres Korrespondenten auf Samoa, des Deutsch-Amerikaners Klein, der bekanntlich in den Gefechten gegen die Deutschen am 18. Dezember die Eingeborenen anführte. Die Deutschen planten darnach einen nächtlichen Ueberfall, was jedoch durch ein Frauenzimmer verraten wurde, als sie sich um 2 Uhr morgens bei Mataafagale in drei Schaluppen dem Lande näherten. Klein verständigte den britischen Konsul, der das vereinbarte Warnungszeichen, eine rote Laterne, aufhielt. Als die Deutschen der Küste nahen, fanden sie dieselbe befestigt, und obzwar die Eingeborenen auf Kleins Rat nicht schossen, unternahmen die Deutschen keine Landung, sondern fuhren in der Richtung nach Fagalei. Die Eingeborenen rannten dorthin und waren vor ihnen da. Als die Schaluppen sich dem Ufer nahen, sprengten plötzlich drei Reiter aus dem Gebüsch, ein rotes Licht schwingend. Auf dieses Signal standen die deutschen Soldaten auf und gaben von den Böten

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romann.

(Nachdruck verboten.)

I.

Abwärts von Wien, in der Richtung gegen die steirischen Alpen zeigt sich die Romantik der Schöpfung in wahrhaft berückender Pracht. In bezaubernder Schönheit, so weit das Auge reicht, strecken sich Berge und Hügel, hier im Schmuck der üppigsten Wiesen, dort im Saatengewoge, indes reiche Ahorngruppen sich in den Thalstrecken dehnen und das unsterbliche Grün der Nadelwäldchen von den Spitzen der Berge herunterläßt. Auch die noch junge Leitha plätschert lustig ihre Flut; sie wüßte zu erzählen von dem Glück der Natur, durch welches ihr die Günst der Schöpfung den Weg gebahnt hat.

Und so das Volk, dem hier eine Heimat beschieden ward. Armut scheint diesem Boden entfremdet; die Keller und Scheunen des Landmanns strotzen vor Fülle, der Bauer heimst mit Behagen die üppigen Früchte des Bodens ein. Was lebt und atmet sonnt sich an dem Wohlgefallen, welches die Gottheit diesem Landstriche bekundet; wäre nicht der Grund seit Urzeiten vererbt oder in sicheren Händen, so drängten sich Bewerber um das Glück dieses Bereiches von Norden und Süden herzu.

Unter den Gutsherrschaften, die auf diesem paradisißchen Gebietsteile wohnen, glänzt durch die Ausdehnung des Besitztums wie durch die Pracht seiner stolzen Gebäude das Dominium Wallersbrunn. Wohl ein Jahrhundert ist vorübergegangen, seitdem

diese Herrschaft bestanden. Der selige Freiherr von Erlenburg, dessen Gebeine längst in der steinernen Familiengruft auf dem Hisinger Friedhofe modern, hatte einst an der Aufführung des kleinen Schlosses seine Freude gefunden; auch der Park und die reichen Gartenanlagen, welche nach allen Seiten hin die Gebäude umgeben, sprechen von seiner Liebe zu romantischer Schönheit, gleichviel ob die Natur sie erzeugte oder ob die Kunst des Meisters sie hervorgerufen hat. Wie stolz würden Haus und Park und alle die Denkmale des von Gott begnadeten Gründers dieser kleinen Herrlichkeit sein, dürften sie in dem heutigen Besitzer des Dominiums einen Sprossen ihres Schöpfers bewundern; doch Herr von Waldheim ist dem Erlenburgischen Hause ein Fremder, wenngleich die Fama ihn zum folgerechten Erben der Besitzung gestempelt hat.

In der Umgebung, so scheint es, erinnert man sich nicht mehr der Beziehung, in welcher der nunmehrige Gutsbesitzer einst zum Erlenburgischen Hause gestanden hat; ist man doch seit mehr als 20 Jahren gewöhnt, ihn als Nachfolger des Freiherrn Max zu betrachten; und Bilder, welche der Lauf der Zeit nicht verwischt, entsanken der Erinnerung durch den Freimut und Hiebersinn, durch die gesellschaftlichen Vorzüge und Talente, vermöge deren Herr von Waldheim sich als vielumworbener Enfant chéri der vornehmen und reichen Familien der Umgebung festgesetzt hat.

Daß unter solchem Verhältnis der Name von Erlenburg je mehr der Vergessenheit anheimfiel, kann nur natürlich sein. Freilich, unter den älteren Leuten der Nachbarschaft giebt es diesen und jenen, der mit

dem Haupte wiegt, wenn über das Erlöschen eines so berühmten Stammes berichtet wird; aber in jenen Kreisen der Gesellschaft, die heute dem Leben gehören, erinnert man sich nicht der von Erlenburgs, man kennt nur den Namen von Waldheim; und man zweifelt wohl nicht eine Sekunde, daß Felix von Waldheim der rechtmäßige Besitzer des Gutes und daß Alice, die blendend schöne Tochter eines so bevorzugten Vaters als einstmalige Erbin des Dominiums Wallersbrunn zu betrachten sei.

Auch das Schicksal — so wenigstens hatte es den Anschein — stimmte dieser Annahme bei. Niemals, seitdem Herr von Waldheim auf der Besitzung wohnte, hatte ein Unglück ihn heimgesucht; die Verehrung der ihn umgebenden Kreise, die Liebe der Seinigen, dazu reiche Ernten, in seinen Unternehmungen blinde Erfolge, — ein Erzengel selber, wäre er mit Glanz und Pracht vom Himmel gestiegen, er hätte sich auf Erden kein beglückenderes Paradies gemacht.

Und doch undunkelte sich diese Sonnenpracht, so golden und klar sie geschaffen ward. Nicht, daß plötzlich ein Mißgeschick von außen her die Besitzung bedrängte, ihre Felder wogten, die Pracht des Dominiums glänzte; aber der Tod, dieser eiserne Feind aller Glücklichen, hatte seine Hand über dem Haupte von Waldheim erhoben; die in der üppigsten Lebensfülle prangende Gattin des Besitzers hatte vor kaum drei Jahren auf der Bahre gelegen und auch der Gutsbesitzer selber, der seit lange schon kränkelte, — die Lungenschwindsucht war von Geschlecht zu Geschlecht ererbt in seiner Familie — eilte jetzt mit raschen Schritten dem Grabe zu.

aus Feuer
Lehtere
wieder,
daten sich
verfolgt,
deutsche
schanzte
Sohn des
Leute des
schen und
nach Ap
dieser lieh
wolten
schen in
sie nach
erreichten
sich verid
verteidigt
floh nach
Stand hi
in den M
wurde du
fiel tot z
Seine Ra
Plantagen
Den am
Maliotas
den Gefa
abgeschrit
Schwert
darauf an
feindlicher
Punkten i

Präsi
mit folgen
anhörten:
gestern ge
ihre Best
Tod des
Zugendfre
und Erb
treueste F
ist, hat d
nungen v
uns so n
barschaft
Sie, mein
wollen S
mit weld
den Reich
Sinne zu
deutschen
unfere Te

Klab
Antrag a
wendet st
rungen d
durchzufü
andere H
mente fin
Geh.
Regierun
bungen d
stimmunge
verbündet
schrittles
erkennen

Boll
Gesellscha
Dahinsied
Genüge v
zu wohl,
Waise zu
seine Tag
also, daß
bedrückte,
des Vater
das Licht
Todes, t
wie so be
Dasein m
werde zer
Arn
herbe war
auf ihre
Herrn vo
träglichkei
sich mit a
licher Lust
Qualen f
zeigte, je
Erden zu
Ged
Alice dies
durch auf
mit Entse
Fieber, u
trat und
hervorpre
Schicksal,